

Barbara Vogel

REDE AUF DER AKADEMISCHEN
GEDENKFEIER FÜR PETER BOROWSKY

aus:

Zum Gedenken an Peter Borowsky

Herausgegeben von Rainer Hering und Rainer Nicolaysen

(Hamburger Universitätsreden Neue Folge 3.

Herausgeber: Der Präsident der Universität Hamburg)

S. 41-52

I M P R E S S U M D E R G E S A M T A U S G A B E

Bibliografische Information Der Deutschen Bibliothek
Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Diese Publikation ist außerdem auf der Website des Verlags Hamburg University Press *open access* verfügbar unter <http://hup.rrz.uni-hamburg.de>.

Die Deutsche Bibliothek hat die Netzpublikation archiviert. Diese ist dauerhaft auf dem Archivserver Der Deutschen Bibliothek verfügbar unter <http://deposit.ddb.de>.

ISBN 3-9808223-6-2 (Printausgabe)

ISSN 0438-4822 (Printausgabe)

Beratung: Eckart Krause, Hamburg

Umschlaggestaltung: Behrooz Elmi, Hamburg

Typografie: Benno Kieselstein, Hamburg

Erstellt mit StarOffice / OpenOffice.org

Druck: Uni-HH Print & Mail, Hamburg

Der Bildabdruck erfolgt mit freundlicher Genehmigung von Hans Liermann, Hamburg.

© 2003 Hamburg University Press, Hamburg

<http://hup.rrz.uni-hamburg.de>

Rechtsträger: Universität Hamburg

GESAMTINHALTSVERZEICHNIS

- 9 Zeittafel Peter Borowsky
- 15 Vorwort
- 17 TRAUERFEIER FRIEDHOF HAMBURG-
NIENSTEDTEN,
20. OKTOBER 2000
- 19 Gertraud Gutzmann
Nachdenken über Peter Borowsky
- 25 Rainer Nicolaysen
Trauerrede für Peter Borowsky
- 31 GEDENKFEIER UNIVERSITÄT HAMBURG,
8. FEBRUAR 2001
- 33 Wilfried Hartmann
Grusswort des Vizepräsidenten der Universität
Hamburg
- 41 Barbara Vogel
Rede auf der akademischen Gedenkfeier für Peter
Borowsky

- 53 Rainer Hering
Der Hochschullehrer Peter Borowsky
- 61 Klemens von Klemperer
Anderer Widerstand – Anderes Deutschland? Formen
des Widerstands im „Dritten Reich“ – ein Überblick
- 93 GEDENKFEIER SMITH COLLEGE,
27. MÄRZ 2001
- 95 Joachim Stieber
Peter Borowsky, Member of the Department of History
in Recurring Visits
- 103 Hans Rudolf Vaget
The Political Ramifications of Hitler’s Cult of Wagner
- 129 ANHANG
- 131 Bibliographie Peter Borowsky
- 139 Gedenkschrift für Peter Borowsky – Inhaltsübersicht
- 147 Rednerinnen und Redner
- 149 Impressum

Barbara Vogel

REDE AUF DER AKADEMISCHEN
GEDENKFEIER FÜR PETER BOROWSKY

Sehr geehrter Herr Vizepräsident,
lieber Herr Hartmann,
verehrter Herr von Klemperer,
liebe Kollegen, Freunde, Schüler und Schülerinnen Peter
Borowskys,
meine Damen und Herren,

der Fachbereich Philosophie und Geschichtswissenschaft gedenkt heute in Trauer seines Kollegen, unseres Freundes Peter Borowsky. Wir sind dankbar, dass so viele Menschen mit ihrer Anwesenheit bei dieser Gedenkfeier ihre Achtung und Anerkennung für Peter Borowsky bekunden. Ich wünsche mir, dass vor allem Sie, verehrte Frau Borowsky, und Ihre Familie sowie Hans Liermann, Borowskys langjähriger Lebenspartner, aus dieser Anteilnahme Trost und Stärke gewinnen mögen.

Peter Borowsky hat viele Jahrzehnte an der Universität Hamburg, an unserem Fachbereich und im Historischen Seminar gewirkt: als Student, Wissenschaftlicher Assistent und Wissenschaftlicher Oberrat, als Privatdozent und Professor. Er

starb nach langer, schwerer Krankheit am 13. Oktober 2000 im Alter von 62 Jahren. Geboren wurde er am 3. Juni 1938 in Angerburg (Ostpreußen). Hier wurde er im Herbst 1944 eingeschult, bevor die Mutter mit ihren beiden Kindern nach Westen floh. Die Familie – der Vater kehrte aus dem Krieg nicht zurück – wohnte nacheinander in verschiedenen Orten Nord- und Westdeutschlands. Seit 1949 besuchte Peter Borowsky die Mittelschule in Uelzen und anschließend die Realschule in Remscheid. Er wechselte dann aber auf das Friedrich-von-Bodelschwingh-Gymnasium in Bethel bei Bielefeld und machte hier 1959 das Abitur. Sein Studium begann er mit den Fächern Geschichte, Lateinische Philologie, Erziehungswissenschaft und Philosophie in Marburg und Freiburg; im fortgeschrittenen Studium kam er an die Universität Hamburg, legte hier das Erste Staatsexamen und 1968 die Doktorprüfung ab.

In Hamburg gehörte er bald in den Kreis der Studierenden, die in Fritz Fischer einen Meister seines Faches bewunderten, beeindruckt von Fritz Fischers praktiziertem Verständnis der Geschichtswissenschaft als einer politischen Wissenschaft. Die Mitglieder des Historischen Seminars einschließlich der Studierenden, zumindest die in der Neueren Geschichte Engagierten, sahen sich in den sechziger Jahren im Zentrum der Kontroverse um die deutsche Geschichte im 20. Jahrhundert

und fühlten sich zu eigenen Stellungnahmen herausgefordert. In Hamburg begründete die Kontroverse unter Studierenden und Mitarbeitern Zusammenarbeit und lebenslange Freundschaften. Borowsky war ein „Fischer-Schüler“; seine Dissertation von 1968 widmete sich einer zentralen Frage der deutschen Kriegszielpolitik im Ersten Weltkrieg: *Deutsche Ukrainepolitik 1918 unter besonderer Berücksichtigung von Wirtschaftsfragen*. Sie erschien 1970 als Buch in der Reihe *Historische Studien* (Heft 416). Einen Aufsatz zum Forschungsfeld der Dissertation, *Paul Rohrbach und die Ukraine. Ein Beitrag zum Kontinuitätsproblem*, trug er zur ersten Fischer-Festschrift von 1973 bei. Als Wissenschaftlicher Assistent Fischers betreute und beriet Borowsky die Teilnehmerinnen und Teilnehmer in den großen Hauptseminaren Fischers – schon damals besuchten im Schnitt achtzig Studierende so ein Seminar und beanspruchten die fachliche und didaktische Phantasie der Verantwortlichen.

Es war eine Universität im Umbruch, in der Borowsky seine wissenschaftliche Laufbahn begann. Die ungeheuer gewachsene Studentenzahl erzwang neue Lehr- und Lernformen. Studieninhalte überall, aber insbesondere im Fach Geschichte, wurden von der kleinen, aber äußerst regen Studentenbewegung grundsätzlicher Kritik unterzogen. Geschichte hatte ihren hohen Rang als gesellschaftliche Legitimationswissen-

schaft eingebüßt. „Wozu noch Geschichte?“, fragte eine eher von sozialwissenschaftlichen Fragen faszinierte Öffentlichkeit; die sich in der Defensive wiederfindende Historikerschaft beklagte den „Verlust der Geschichte“ oder diskutierte über die Theoriebedürftigkeit der Geschichtswissenschaft. Außer den Studienfächern und Fachdisziplinen vornehmlich in den Geistes- und Sozialwissenschaften standen Aufbau und Organisation des Hochschulwesens auf dem Prüfstand: Während sich viele gesellschaftliche Strukturen und Institutionen seit dem Ende des Zweiten Weltkriegs demokratisiert hatten, lebten die überkommenen Universitäten und Universitätsverfassungen unverändert fort, obwohl sie schon auf den ersten Blick dem quantitativen Ansturm nicht gewachsen waren.

Borowsky stand mitten in diesen Diskussionen und Veränderungen – ein unermüdlicher Anreger mit Blick für das Machbare, das er mit dem Wünschenswerten, so weit es ging, in Übereinstimmung zu bringen bestrebt war. Als Assistentenvertreter wirkte er in den alten und neuen Gremien mit, die sich einer Universitätsreform verpflichtet hatten: im Akademischen Senat (damals eine aufregende Neuerung, dass Assistenten dort auftreten durften) und in der aus allen Statusgruppen zusammengesetzten „Ständigen beratenden Kommission“ („ständig beratende Kommission“ nannte ein studentisches

Mitglied polemisch die mühsamen Verhandlungen). Borowskys persönliche Position verbesserte sich durch das neue Universitätsgesetz von 1969. Als damals so genannter „Maidozent“ erhielt er 1970 die korporationsrechtliche Einstufung als Hochschullehrer, und durch die Umwandlung seiner Stelle in die eines Wissenschaftlichen Rats war er mit knapp 32 Jahren zum akademischen Beamten auf Lebenszeit geworden. Seit 1972 war Borowsky – als Student engagierter Bewohner von Studentenheimen – Protektor und später Vorsitzender des Kuratoriums für das Studentenwohnheim Hagenbeckstraße.

Im Historischen Seminar wurde Borowsky in den siebziger Jahren zum Motor der Studienreformdiskussion und von Reformexperimenten. Als Vorsitzender der Studienreformkommission des Fachbereichs gab er eine kleine Schrift heraus, die Konzepte eines Projektstudiums entwickelte. So aufwendig deren praktische Erprobung auch war, so viele „Kinderkrankheiten“ dabei durchgestanden werden mussten, so gibt es doch noch heute eine große Zahl von ehemaligen Absolventen des Projektstudiums zum Beispiel an Schulen verschiedener Typen, die sich an diese Geschichtsseminare als Sternstunden ihres Studiums erinnern. Eine andere Frucht des Nachdenkens über Verbesserungen der Lehre war die Einführung in das Studium der modernen Geschichte, die Borowsky

gemeinsam mit zwei Kolleginnen verfasste: „Borowsky, Vogel, Wunder“ entwickelte sich zum „Bestseller“; das Büchlein befriedigte offenbar einen Bedarf. Für die Verfasser besaß die gemeinsame Arbeit noch einen Nebeneffekt: Sie gab konkrete Erfahrung mit kollektiver Arbeitsform im akademischen Bereich. „Gruppenarbeit“ hieß das Stichwort in den siebziger Jahren, fand Eingang in die Prüfungsordnungen und ist dort bis heute als Möglichkeit enthalten. Teamarbeit beflügelte auch ein weiteres Unternehmen dieser Zeit: Ein regelmäßig und häufig tagender Arbeitskreis des so genannten akademischen Mittelbaus sollte der Theoriebedürftigkeit wenn nicht der Geschichtswissenschaft, so doch der Mitglieder des Arbeitskreises abhelfen, waren damals doch die studentischen Wortführer theoretisch weitaus versierter als die Lehrenden.

Einen empfindlichen Rückschlag erlebten gleichzeitig Borowskys Forschungspläne. Als Fischer-Schüler hatte er sich des Zugangs zu den in der DDR angesiedelten Archiven sicher fühlen können. Doch der Benutzungsantrag für sein Habilitationsthema wurde abgelehnt. Borowsky arbeitete an einer Fortsetzung seiner ostpolitischen Studien über den Ersten Weltkrieg hinaus. Das Thema „Die deutsche Ostpolitik von Rapallo bis zum Berliner Vertrag von 1926“ kollidierte offenbar mit Interessen von DDR-Historikern. Schließlich wurde

kolportiert, Borowsky habe in seiner Dissertation den „heldenhaften“ Widerstand des ukrainischen Volkes gegen die deutschen Besatzer nicht hinreichend gewürdigt. Engagiert für dieses Thema blieb Borowsky trotz der Enttäuschung; Archive und Bibliotheken in der Bundesrepublik und auch in Leningrad hatte er besucht. Eine Reihe von Aufsätzen und Vorträgen ging aus diesen Studien hervor.

Doch bald fand er für sich ein neues, seine verschiedenen wissenschaftlichen und hochschuldidaktischen Interessen bündelndes Arbeitsfeld, das ihn intensiv beschäftigte: Sein fachlicher Ruhm begründet sich in Büchern, die sich nicht nur an ein enges fachwissenschaftliches Publikum richten, sondern erfolgreich die Vermittlung wissenschaftlicher Forschung in eine breitere Öffentlichkeit hinein betreiben. Ausgangspunkt waren Sequenzen von Lehrveranstaltungen, die große Resonanz bei den Studierenden gefunden hatten. Als erstes erschien 1978 *Adolf Hitler*, eine Biographie, die sich insbesondere auch an Jugendliche wandte. Das Buch wurde ein Verkaufserfolg; 1989 kam es in einer lizenzierten Taschenbuchausgabe heraus. Ein bremischer Teilnehmer auf der Gedenkfeier für Arnold Sywottek letzten Donnerstag berichtete mir, er arbeite immer wieder mit Schülern und Schülerinnen erfolgreich mit diesem Buch: Es sei das beste! In den achtziger Jahren erschie-

nen im Fackelträger-Verlag in der *Edition Zeitgeschehen* ebenfalls in wiederholten Auflagen zwei Bände über *Deutschland 1963-1969* und *Deutschland 1969-1982*. Kaum anders vorstellbar – bei seinem Selbstverständnis als Hochschullehrer dieser Universität –, war Borowsky an dem großen Werk zu deren Geschichte von 1933 bis 1945 beteiligt. Zum *Hochschulalltag im „Dritten Reich“* schrieb er die Beiträge über die Geschichtswissenschaft sowie über die Philosophische Fakultät. Auch diesen Themenbereich trug er in seine Lehrveranstaltungen hinein. Die Seminare über Universitätsgeschichte, in Zusammenarbeit mit Rainer Hering, bilden einen der letzten großen Lehrschwerpunkte Borowskys.

In den achtziger Jahren kehrte Ruhe in das universitäre Leben ein; Forderungen nach Reform verstummten oder schiefen ein. Um 1980 hatte die Veränderung der Personalstruktur in der Universität nach der so genannten vorgezogenen „Überleitung“ zum Professor in den siebziger Jahren und durch die anschließenden „Übernahme“-Regelungen nochmals für Aufregung und Streit gesorgt. Im Ergebnis ermöglichten diese „Überleitungen“ der Universität, trotz der weiter stark angewachsenen Studentenzahl („Studentenberg“ sagten die Politiker damals, um den Eindruck zu vermitteln, es handle sich lediglich um eine vorübergehende „Überlast“) ihre

Lehraufgaben zu erfüllen. Die Fachbereiche nutzten damals die Möglichkeit, qualifizierte Hochschullehrer zu Professoren zu ernennen, in verschiedener Extensivität. Borowsky gehörte nicht zu den „übergeleiteten“ oder „übernommenen“ Professoren. Sein Fall führte zu lange anhaltenden inneruniversitären Debatten. Im Rückblick drängt sich die Deutung auf, dass er einen Hochschullehrertyp verkörperte, der paradigmatisch für den Reformansatz der siebziger Jahre steht. Diese Zeit ging nun zu Ende. Zum Beispiel war die Habilitation als unabdingbare Eingangsvoraussetzung für eine Professur schon zurückgekehrt.

Borowsky intensivierte in den achtziger Jahren ein weiteres, seit 1969 schon von ihm entdecktes Feld seines wissenschaftlichen Engagements. Er betreute US-amerikanische Studenten und Studentinnen aus den Partnerschaftsprogrammen der Universität Hamburg. Insbesondere zum Smith College knüpfte er enge Beziehungen. Mehrere Male seitdem, fast kann man sagen: regelmäßig, nahm er am Smith College Gastprofessuren wahr, hochgeschätzt als Lehrer wie als Kollege. Als er Ende 1998 aus Northampton zurückkehrte, trug er seine schwere Krankheit schon in sich, so dass er seine Lehrtätigkeit am Historischen Seminar nicht wieder aufnehmen konnte – zum Entsetzen und zur Erschütterung seiner vielen Studenten

und Studentinnen, die seine Aufenthalte in Northampton nur hatten akzeptieren mögen, weil er immer über den Ozean hinweg Kontakt zu ihnen hielt. Die Verbundenheit zwischen Borowsky und dem Smith College drückt sich auch darin aus, dass wir Klemens von Klemperer dafür gewinnen konnten, heute einen Vortrag zum ehrenden Gedenken an Borowsky bei uns zu halten. Klemens von Klemperer und Gertraud Gutzmann, die stellvertretend für das Smith College an Borowskys Beerdigung teilnahm, sind nur zwei Kollegen von dort, mit denen Borowsky eine intensive kollegiale Freundschaft verknüpfte.

Wie ein Epilog zur Reformgeschichte der Universität Hamburg mutet es an, wenn wir uns vor Augen führen, dass Borowsky sich im Jahre 1991 im Fachbereich Geschichtswissenschaft habilitierte. Erst jetzt erhielt er das Recht, „seine“ Studenten und Studentinnen durch das Examen zu leiten. Die damit geschaffene Bedingung für den Professorentitel führte gleichwohl nicht umgehend zum Ziel: Erst seit dem 2. Februar 1996 heißt er „Professor Borowsky“. Und er blieb – wie uns gleich ein Sprecher seiner Schüler, Rainer Hering, bestätigen wird – ein in herausragendem Maße hochgeschätzter Hochschullehrer. Die sich aus der neuen Position ergebenden Pflichten, so das Amt des Geschäftsführenden Direktors,

nahm er in selbstverständlicher Bereitschaft wahr; doch die begeisterte und begeisternde Identifikation mit der Institution war bei ihm einer distanzierten Zurückhaltung gewichen.

Peter Borowskys berufliches Leben spiegelt einen wechselvollen Abschnitt universitärer Zeitgeschichte. Er war stets präsent, immer bereit, sich einzusetzen, und ließ sich von Rückschlägen und bösen Erfahrungen nicht aus seiner Bahn werfen. Die Quelle für seine Ausgeglichenheit, Liebenswürdigkeit und Harmonie lag gewiss in ihm selbst. Darüber können deshalb seine Freunde besser Zeugnis ablegen als seine Kollegen. Neben der Geschichtswissenschaft, in der Borowsky zu Hause war, gab es für ihn eine Welt der Kunst, insbesondere der Musik. Besonders seitdem er mit dir, lieber Hans Liermann, zusammenlebte, öffnete er sich dem Klang der Töne und der musikalischen Worte. Häufige Opernbesuche machten Peter zu einem kritischen und aufnahmebereiten Kenner des Repertoires in Hamburg oder wo auch immer ihr weiltet. Peter hätte immer über Bemerkungen gelacht, dass es unpassend sei, wenn ein Reformler, geprägt in den siebziger Jahren, sich bestens in den „bürgerlichen“ Opernhäusern verschiedener Kontinente auskenne. Zu dem geistigen und emotionalen Reichtum, den alle, die ihn kannten, wahrnahmen, hatte die Reise- lust, die ihn und später euch beide in viele Weltgegenden

führte – immer war einer von euch der Sprache kundig – , erheblich beigetragen.

Seine lange, fast zweijährige Krankheit hieß ihn, sich in das Private zurückzuziehen; allerdings blieb seine stete Offenheit und seine Arbeit für seine Examenskandidatinnen und -kandidaten sowie Doktoranden auch jetzt ungebrochen. Alle, die ihn besuchten, erfuhren die Kraft und Zuversicht, die er ausstrahlte und die ihm im Leiden die Gabe der Heiterkeit verlieh. Selbst seine seltene Klage über das harte Geschick, das ihn getroffen hatte, drückte er für seine Freunde behutsam, mit Worten der Dichter aus, die er gut kannte und wörtlich zitieren konnte.

Alle, Studenten und Studentinnen unseres Fachbereichs, Kollegen und Freunde, werden ihre eigenen freundlichen Erinnerungen an Peter Borowsky als einen besonderen Menschen, der für das Historische Seminar unersetzlich ist, bewahren.